



31.12.2019
Réka Juhász

Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.

Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war.

Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete.

Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.

Lukas 24,13-16

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte der beiden Jünger und ihre Begegnung mit dem auferstandenen Jesus ist für mich eine Geschichte zum Neuanfang.

Die Ereignisse am Karfreitag und dann das leere Grab mit dem Gerücht, Jesus sei auferstanden, von alldem waren die Jünger Jesu ganz schön traumatisiert und auch noch durcheinander. Sie mussten die Geschehnisse zunächst aufarbeiten, damit sie sich neu orientieren und ihren Weg neu finden konnten. Sie lebten noch ganz in der Vergangenheit, sie redeten über alles was geschehen war, während sie in die neue und unbekannte Zukunft unterwegs waren. Unterwegs zu ihren Freunden nach Emmaus, zu einer Jünger-Versammlung vielleicht oder einfach um einander zu stärken und zu trösten und gemeinsam über die Ereignisse in Jerusalem nachzudenken und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Ähnlich tun wir auch heute Abend, am Vorabend des neuen Jahres.

Wir blicken zurück auf alles, was wir im letzten Jahr erlebt haben, auf alles Schwere und Leichte, das dieses Jahr 2019 ausgemacht hatte. Wir tragen viel mit uns herum: Momente von Freude und Glück und Zeiten, in denen sich das Leben vielleicht gar nicht so leicht angefühlt hat.

An der Schwelle des neuen Jahres 2020 blicken wir auch zurück und fragen uns: was von dem allen, was wir erlebt, gesehen, getan, gedacht und gesagt haben, war **wichtig**? Was von dem allen war **richtig**? Was hat mich **weitergebracht**?

Aus Jerusalem kommen sie, die beiden Jünger, dort ist viel geschehen und sie verstehen es nicht. Sie spüren Angst und wissen nicht genau wovon. Was wird auf sie zukommen?

Auf dem Weg nach Emmaus, auf dem Weg in die unbekannte Zukunft, in einen Neuanfang vielleicht, gesellt sich Jesus zu den beiden. Doch sie sind so sehr mit ihren eigenen Themen beschäftigt, dass sie ihren Meister nicht erkennen. Und so geschah es, dass der vermeintlich Fremde mit ihnen ins Gespräch kommt und vor allem sie erzählen lässt. Dann ergreift er selbst das Wort und lässt die Ereignisse in einem neuen Licht sehen. Er sagte Folgendes seinen Jüngern: "Wie unverständig seid ihr doch und trägen Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht."

Jesus stellt seinen Leidensweg in einen erweiterten Zusammenhang und damit auch die Vergangenheit und die Zukunft seiner Jünger. Jesus hilft seinen Jüngern die Perspektive zu wechseln. Durch seine Fragen und durch seine Auslegung der Schrift hilft Jesus den Tunnelblick der beiden Jünger aufzulösen. Er holt sie heraus aus ihrer verengten Wahrnehmung.

Als würde er sagen: haltet Euch daran fest, was **WICHTIG** ist, was **RICHTIG** ist und was Euch **WEITERBRINGT**.

Ja, so langsam verstehen sie die Welt und sich wieder ein wenig besser.

Als sie angekommen sind in Emmaus, wollen sie den Unbekannten nicht gehen lassen und laden ihn zum Essen ein. Erst beim gemeinsamen Mahl erkennen sie ihn, als er das Brot bricht und spricht wie beim letzten Abendmahl....

Doch an der Schwelle des neuen Jahres möchte ich aus der Emmausgeschichte die Szene festhalten, in der die beiden Jünger unterwegs sind und Jesus sich ihnen anschließt.

Denn dieses Bild macht mir Mut, dieses Bild hilft mir mehr Vertrauen zu haben, dass Gott mit mir mitgeht. Auch wenn ich vieles aus meinem Leben erst im Nachhinein verstehen kann. Doch zunächst brauche ich den Perspektivenwechsel, der mich fragen lässt: was ist **WICHTIG**, was ist **RICHTIG**, und was bringt mich **WEITER**?

Wenn ich mir vorstelle, das Leben sei eine Reise, kann ich das auch im Blick auf mich fragen: Was will ich mitnehmen? Mir gefällt das alte Bild. Das Leben ist eine Reise, ja ein Unterwegssein. Es ist nicht festgelegt auf einen Ort, wir sind nicht festgelegt, wir ändern uns, wir gehen weiter und nehmen manches mit. Nur alles können wir nicht mitnehmen. Wir entscheiden. Wir entscheiden, wohin

wir unter bestimmten Umständen gehen wollen und was wir mitnehmen. Was wir zurücklassen. Das Leben als Reise: wenn ich mir mein Leben so vorstelle, gehört dazu, dass ich mir die Frage erlaube: Was würde ich in meinen Koffer packen? Auf manches könnte ich sicher verzichten. Nicht nur auf Materielles, auch auf manche Verhaltensweisen zum Beispiel. Und nicht alles, was ich im Lauf der Zeit angesammelt habe, brauche ich wirklich. Aber viele Erfahrungen, die ich gemacht habe, sind wichtig, richtig, brachten mich weiter – selbst, wenn sie schmerzlich waren. Wichtig ist mir auch das, woraus ich etwas gelernt habe. Oder manches, was ich erst im Nachhinein richtig verstanden habe. Es gibt manches, was ich gerne zurücklassen würde – so, wie man einen Koffer absichtlich stehen lässt – und vieles, was ich nicht wieder verlieren will.

Mein Leben als Unterwegssein, als Reise: Wenn ich mir Zeit lasse und dabei zurückblicke, merke ich auch, was mir für die Zukunft wichtig und wertvoll ist.

Und damit bin ich wieder bei unserem Bild: die beiden Jünger unterwegs nach Emmaus und Jesus geht mit.

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade – wie wir es aus unserer Lesung gehört haben (Hebr 13,8f).

Es sind wenige Worte.

Sie sagen in dieser Nacht, worauf es ankommt. Sie sagen, was war, was ist, und was werden wird. Der ewige Gott geht mit, vielleicht erkennen wir ihn erst im Nachhinein, aber er geht mit, und wenn wir ihn lassen, wenn wir sein Wort hören und wenn wir ihm zuhören, dann hilft er unseren Tunnelblick zu verändern. Dann hilft er, dass wir uns in einem anderen – ja erweiterten Zusammenhang sehen. Damit *unser Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade* (Hebr 13,9).

Ein festes Herz wird gewünscht und versprochen in diesen Zeilen des Hebräerbriefes.

Ein festes Herz, kein schwaches, kein rasendes, kein schweres, und erst recht kein Herz aus Stein.

Ja, zum Unterwegssein, zur Reise gehört heutzutage auch ein erhöhtes Tempo. Und somit hinterlässt unser Leben Spuren im Herzen.

Aber nicht nur unser eigenes Leben, sondern auch das Leben dieser Epoche, dieser Zeit, dieser Gesellschaft.

Herzrasen ist ein Symptom. Ja, das kennen wir heutzutage. Rasende Schnelligkeit, Tempo, Atemlo-

sigkeit, immer aktuell, immer informiert, immer dabei. Wir stehen unter einem enormen Druck, uns den Entwicklungen, Veränderungen, uns dem Tempo anzupassen, noch mitzukommen, nicht den Anschluss zu verpassen, hinterherzukommen.

Aber eben wirklich: hinterher.

Denn es ist doch kaum zu schaffen.

Zu schnell, zu viel, zu verwirrend gestaltet sich der Alltag der Welt.

Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde.

Es soll uns nicht alles bedrängen und beschäftigen und verunsichern.

Wir müssen gar nicht bei allem mithalten und alles schaffen.

An unserem Herzrasen sollen wir nicht erkannt werden als gläubige Menschen.

Und auch nicht an einem schwachen, unsicheren Herzen.

An einem festen Herzen sollen wir erkannt werden.

Daran, dass wir aussprechen, worauf wir uns gründen.

Wem und worauf wir vertrauen.

Silvesternacht - wieder vergeht ein Jahr.

Wieder beginnt ein neues.

Wie oft habe ich das nun schon erlebt in meinem Leben.

Von Jahr zu Jahr verändere ich mich – sehe, was vergeht – sehe, was neu entsteht – sehe, was bleibt – sehe, was zu meinem Leben gehört:

Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind.

Menschen, die mich verlassen oder enttäuscht haben.

Menschen, die in diesem Jahr gestorben sind.

Zu meinem Leben in diesem Jahr gehören:

Worte und Diskussionen, Musik und Stille, Spaziergänge und gute Gespräche, Blühendes, Duftendes, Erinnerungen, Räume, Wege...

Nichts davon ist ewig.

Aber alles kann seinen Platz haben in der Ewigkeit, kann die Ewigkeit berühren.

Gottes Ewigkeit ist nichts Fernes.

Sie ist in jeder Zeit. Sie gehört zum Rhythmus unseres Lebens.

Ewigkeit geschieht, wo Gott nah ist, wo Gott mitgeht. Wo sein Segen wirkt.

Ewigkeit ist, wo Menschen zueinander finden, miteinander reden, sich austauschen und verständigen, einander trösten, stützen und stärken und frei sein lassen – wie Jesus und die Jünger von Emmaus.

Ewigkeit ist, wo Menschen an gute Beziehungen anknüpfen, Fäden wieder aufnehmen, sich neu verbinden – auch mit Gott.

In der Silvesternacht können wir auf unser Leben schauen wie auf viele Fäden, die zusammenlaufen, sich verbinden, auseinander gehen, Farbe und Struktur zeigen.

Lebensmuster entstehen, Lebensrhythmen.

Zwischen Menschen.

Zwischen uns hier.

Zwischen Fernen und Nahen.

So kann der Segen dieser Silvesternacht heißen.

Jesus Christus (der mitgeht) – gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.

Amen.